

## **Rechtsweg, Gemeinde Brookmerland, Landkreis Aurich**

### **1. Lage und Siedlungsform**

Das Dorf wurde auf Heide- und Moorgebiet in einer Höhe von 1,9 bis 3,9 m über Meeresniveau (NN) 3 km östlich von Marienhaf und 10 km südöstlich von Norden gegründet. Der in der Landwirtschaft niedrig bewertete Boden besteht aus Podsol und Gley-Podsol und anmoorigem Sand.

### **2. Vor- und Frühgeschichte**

1923 soll eine Frau beim Torfgraben eine Moorleiche gesehen haben - einen kleinen Jungen. In den 1930er Jahren wurde im Moor eine römische Münze gefunden. Während der erste Fund nicht gesichert, aber nicht unwahrscheinlich ist, kann der zweite als gesichert gelten, nur ist der Verbleib der Münze unbekannt.

### **3. Ortsname**

Rechtsweg war zunächst ein Wegename. Die Siedler wohnten „am“, „beim“, „an beiden Seiten des sogenannten“ Rechtsweges, oder kamen „vom“ Rechtsweg. Als Ortsname erscheint die Bezeichnung zuerst 1805 mit dem Zusatz „Commune“, danach auch „Colonie“ und „zu“ Rechtsweg. In den Büchern der Kirchengemeinde Marienhaf wird als Wohnort zunächst „im Mohr/Morast hinter Upgant/den Upganter Äckern“ angegeben, ab 1781 „am Rechtswege“.

Die Schreibweise variiert: Rechtsweg, Rechtsweg, Rechts-Up-Weg, Rechts-Upweg, Regtsweg, bey der rechts auf Weg. Selten sind Rechtsweg oder Rechtsweg. Der Name bedeutet: Ein von der Kirche Marienhaf bzw. vom Heerweg Upgant - Berum „recht“, hochdeutsch gerade aus, ins Moor führender Weg. Die heutige Form lässt auch die Erklärung ‚rechts am / auf dem Weg‘ vom o. g. Heerweg zu.

### **4. Geschichtlicher Überblick**

#### **a. Entwicklung der Gemeinde bis zur Weimarer Republik**

Am 7. August 1769 genehmigte die Preußische Kriegs- und Domänenkammer Aurich sieben Siedlungswilligen, sich auf noch auszumessenden Grundstücken am Rechtsweg in den Herrenmöhren oder der Königlichen Wildbahn niederzulassen. Die Grundstücke lagen in einem Heidfeld oder Moorland, welches einen ebenen Boden hatte und leicht kultiviert werden konnte. Den ersten Siedlern folgten jährlich weitere, 1804 standen bereits 49 Häuser. Die Besiedlung folgte dem Rechtsweg. Kolonate in der zweiten Reihe wurden durch Querwege erschlossen. Auch am Junkersweg und am Ruger Weg setzten sich Siedler an. Freie Flächen hinter oder zwischen den Erbpachtsländereien dienten der Viehweide, dem Plaggenhauen (Vieheinstreu, Düngung) und Torfgraben. Die Entwässerung war nicht vor der Besiedlung geregelt worden. Jeder schlötete sein eigenes Land zu den vorhandenen Gräben ab, was in Konflikte zu den Nachbarn führen konnte. Früh baten Siedler um zusätzliche Landstücke. Sie brauchten ausreichend Platz zur Viehhaltung.

1805 war Johann Ocken Meyer Bauerrichter in der Commune am Rechtsweg. Im Zusammenhang mit der Bestallung des Schullehrers wurden neben dem Schulaufseher Bevollmächtigte der Commune genannt. Das spricht dafür, dass der Ort damals eine gewisse Selbstständigkeit hatte. 1828 führte das Amt Norden Rechtsweg als Bauermeisterbezirk, neben Marienhaf, Tjüche und Upgant im Untervogteibezirk Marienhaf.

1845 war der Ort „eine nach der neueren Organisation für sich bestehende politische Gemeinde“ und hatte einen Ortsvorsteher (Reershemius). Anfang 1874 genehmigte das Amt

Norden eine Gemeindeverfassung. Sie war vorher mit dem Ortsvorsteher, dem Beigeordneten und zehn Gemeindemitgliedern verhandelt worden.

Zwischen 1843 und 1847 betrieben insbesondere die Ortsvorsteher der Nachbargemeinden die Errichtung eines Polizeipostens in Rechtsupweg, ähnlich dem in Moordorf, um Diebereien und Betteleien Einhalt zu gebieten und den Schulbesuch zu heben. Sie waren aber ebenso wenig wie die Landdrostei bereit, die Kosten für die Wohnung zu übernehmen. Es wurde stattdessen eine bessere Aufsicht durch die Landgendarmen und einen Aufsichtsoffizianten empfohlen.

Bis 1906 war es üblich, den Bürgermeister auf einer Gemeindeversammlung durch Zuruf zu wählen. Ein zugezogener Bürger setzte 1907 die Wahl nach dem üblichen Vier-Klassen-Stimmrecht durch.

### **b. Veränderungen in der NS-Zeit**

Obwohl die NSDAP bei der Reichstagswahl im März 1933 mit 70 % vorn lag, erhielt sie bei der Kommunalwahl zur gleichen Zeit nur ein Drittel der Stimmen. Bürgermeister blieb der seit 1924 amtierende Mann der „Nationalen Liste“. Die Militärregierung beließ ihn auch 1945 im Amt.

Zwischen 1932 und 1935 erhielt die Gemeinde, die mit öffentlicher Fürsorge für Wohlfahrtserwerbslose besonders belastet war, auf Antrag Staatsbeihilfen. 1934 führte sie Wegebau als Notstandsarbeit mit über 60 Mann durch.

Die Kriegssachschädenkartei des Kreises Norden hält in den Jahren von 1943 bis 1945 3 Gebäudeschäden, 2 Trichter-, und je einen Transport- und Sachschaden fest.

### **c. Entwicklung nach dem Zweiten Weltkrieg**

Die Bevölkerungszahl stieg nach dem Krieg bis 1950 auf 1401 Einwohner um 23 % an. Davon waren 1946 6,8 % Flüchtlinge, 1950 8,1%. Diese in der späteren Samtgemeinde Brookmerland sehr niedrigen Zahlen können mit der beengten Wohnweise in den kleinen Siedlungshäusern erklärt werden.

In der folgenden Zeit stagnierte die Einwohnerzahl. Anfangs der 1960er Jahre wurden in der Ortsmitte Siedlungsgebiete erschlossen, zuerst 1962 mit dem Nieders. Heimstättenwerk. Danach nahm die Einwohnerzahl wieder zu. Diese Entwicklung hält bis in die Gegenwart an.

Ab dem 1. August 1969 bildete Rechtsupweg zusammen mit den Gemeinden Leezdorf, Marienhaf-Tjüche, Osteel und Upgant-Schott-Siegelsum die Samtgemeinde Brookmerland, wodurch es einen Teil seiner Selbstständigkeit behielt.

### **d. Statistische Angaben**

Die Gemarkung Rechtsupweg umfasst 5,13 km<sup>2</sup>. Bevölkerungsentwicklung: 1812: 262; 1821: 328; 1848: 542; 1871: 611; 1885: 675; 1905: 890; 1925: 941; 1933: 1.040; 1939: 1.135; 1946: 1.352; 1950: 1.401; 1956: 1.374; 1961: 1.390; 1970: 1.698; 1980: 1769; 1990: 1804; 2000: 2049; 2005: 2077.

Das Gemeindewappen von 1962 zeigt in Blau einen goldenen Bienenkorb, darunter zwei goldene, gestürzte, schräggekrenzte Torfstickerwerkzeuge: Prickenspaten (Prickelspaa) und Upschott (Eenkrieger). Die Farben verdeutlichen die Zugehörigkeit zum Kreis Norden, die Werkzeuge den Torfabbau und der Bienenkorb die hier betriebene Bienenzucht. Gleichzeitig symbolisieren die Gegenstände den Fleiß, mit dem die Bevölkerung ihr karges Siedlungsland kultivierte.

## **5. Nebenorte, Kolonien, Wohnplätze**

Der Ort war bis zur allgemeinen Einführung von Straßennamen in Nordseite und Südseite mit jeweils eigener Nummerierung der Häuser nach Entstehungszeit eingeteilt. Die Grenze war die Haupt- und in ihrer geradlinigen Verlängerung die Fehntjerstraße. Die Wohnplätze mehrerer beieinander wohnenden Familien Kaiser in der Nähe der ehemaligen Mühle führten zur Bezeichnung Kaisershörn. Alle drei Bezeichnungen sind auch als Flurnamen erhalten. - Um 1820 gab es von Neusiegelsum her den „Lukas Gatter Weg“, auch „Luksgatt Weg“. Die von einem Personennamen herstammende Bezeichnung hat sich verballhornt in der Straßen- und Siedlungsbezeichnung „Luchsgatt“ erhalten.

## **6. Religion**

Als Teil der Gemeinde Upgant gehörten die überwiegend evangelischen Bewohner, 2010 etwa 80%, zur Kirchengemeinde Marienhaf. Ab 1906 wurde einmal im Monat unter der Woche ein Gottesdienst in Rechtsupweg abgehalten, wobei das Abendmahl auf Wunsch des Kirchenvorstands nur den Besuchern vorbehalten sein sollte, die wegen ihres Alters oder wegen körperlicher Gebrechen nicht nach Marienhaf kommen konnten. Um 1926 erwog man, zwischen Rechtsupweg und Leezdorf in Eigenleistung eine „Lehmkirche“ zu bauen. Der Plan zerschlug sich, immerhin gelang 1928 der Erwerb eines Geländes für Friedhof und Kirche. Kirchbau und Verselbstständigung der Gemeinde kamen erst nach dem Zweiten Weltkrieg zustande. Zum 1. 1. 1964 wurde die Gemeinde selbstständig, erhielt eine volle Pfarrstelle und wurde pfarramtlich mit Siegelsum verbunden. Die Johanneskirche wurde am 3. Advent 1964 eingeweiht. Das Pfarrhaus war schon ein Jahr davor erbaut worden. 1968 kam das Gemeindehaus hinzu. Es wurde 1999 mit viel Eigenleistung grundlegend erweitert. Seit 1851 hielten reisende baptistische Prediger Versammlungen in Rechtsupweg im Haus des Kolonisten Jann Kaiser ab. Die Versammlungen, an denen auch Bewohner Upgants und anderer benachbarter Orte teilnahmen, fanden lange Zeit ohne Aufsicht statt. 1859 meinte das Amt Berum, dass diese religiösen Versammlungen in einer für die anerkannten Kirchen verletzenden Weise ausgeübt würden, und ließ Versammlungen auflösen. Dabei gab es auch Übergriffe aus der Bevölkerung gegen den Prediger. In der folgenden Zeit waren die Baptisten bereit, ihre Ziele und Ideen offenzulegen, und meldeten ihre Ortsgruppen (Stationen) als Vereine nach geltendem Recht an. Seit 1862 trat Ruhe ein, nachdem die Landdrostei Aurich das Amt Berum angewiesen hatte, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Die Ortsgruppen Rechtsupweg und Moorhusen, die vorher zur Gemeinde Jennelt gezählt hatten, vereinigten sich 1908 zur Gemeinde Moorhusen. In den 1960er-Jahren bot die Gemeinde regelmäßig Sonntagsschule in einem Rechtsupweger Privathaus an.

## **7. Bildung, Kunst, Kultur**

### **a. Schulische Entwicklung**

Bis zur Errichtung einer eigenen Schule besuchten die Rechtsupweger Kinder die Schule in Marienhaf. Der über 3 km lange Schulweg führte über einen grundlosen, oft überschwemmten Weg. 1804 hatte eine Eingabe der Einwohner, die von der Kirchengemeinde unterstützt wurde, Erfolg. Die Regierung genehmigte eine Nebenschule, stellte ein geeignetes Grundstück, aber keine Bauhilfsgelder zu Verfügung. Bis 1807/08 unterrichtete der Lehrer Reershemius bei Kälte, Rauch und Dampf in einer Hütte, die fast einen Meter tief in der Erde stand und nur zwei kleine Fenster hatte. Zum Bau eines Schulhauses wurde der Gemeinde eine Kollekte gestattet, die aus den Nachbargemeinden bis hin nach Pewsum und Norden 350 Gulden einbrachte. Aber 800 Gulden Schulden aus dem Schulbau hatte die arme Gemeinde nach über zwei Jahrzehnten noch nicht abgetragen. 1828 wurde der für bis zu 90 Kinder mit 15 qm nicht ausreichende Schulraum vergrößert, 1844

ein noch immer einklassiger Bau aus Ziegelsteinen errichtet.

Ein großes Problem war in dieser Zeit der mangelhafte Schulbesuch, unter dem Rechtsupweg besonders litt. Gerade 30 % der Kinder waren 1850 an einem angekündigten Visitationstag in der Schule.

Ein Antrag auf Bewilligung einer Beihilfe zu einer Näh- und Strickschule schilderte 1852 anschaulich die ärmliche Lage in Rechtsupweg. Unter fast 180 Schulkindern konnten kaum zehn Mädchen etwas stricken oder nähen. Das Landratskollegium bewilligte lange Zeit einen jährlichen Zuschuss von 60 Rthlr für Lehrkräfte und Material. Mit der Einführung des obligatorischen Handarbeitsunterrichts 1873 entfielen die Zuschüsse. Wie und ob die auch „Industrieschule“ genannte Einrichtung dann weitergeführt wurde, ist nicht bekannt.

1884 baute die Gemeinde für die nun schon etwa 200 Schüler ein zweiklassiges Schulhaus. Es wurde bis 1908 auf vier Klassenräume erweitert.

Als eine der ersten Gemeinden im Altkreis Norden erhielt der Ort nach dem Zweiten Weltkrieg 1952 einen Schulneubau. Das 7-klassige Gebäude mit Gruppen- und anderen Nebenräumen wurde 1967/68 um zwei Klassen erweitert. 1968 vereinigte man die Schulleitungen von Leezdorf und Rechtsupweg miteinander, um aus beiden Schulen eine pädagogische Einheit zu bilden. Die Grundschuljahrgänge blieben an ihren Orten, die oberen Jahrgänge wurden zusammengefasst und mehrzünftig teils in Leezdorf, teils in Rechtsupweg unterrichtet. Ab 1971 folgte ein allmählicher Übergang zur Grundschule, da jetzt die 5. Jahrgänge immer in Marienhafte aufgenommen wurden. Vorklassen gab es von 1976 bis 2002, danach wurde ein Schulkindergarten eingerichtet, dessen Einzugsgebiet die Samtgemeinde Brookmerland umfasst. Seit 1995 sind beide Schulen wieder selbstständige Systeme. Etwa zeitgleich gründete sich ein Förderverein. Die Schule kooperiert, z. T. vertraglich vereinbart, seit 1999 mit dem SuSRechtsupweg (Tischtennis, Fußball), mit dem gleichen Verein und dem Land Niedersachsen (Haltungsturnen), mit dem Kindergarten Rechtsupweg (wöchentlicher Besuch älterer Kindergartenkinder in der Schule, regelmäßige Vorlesebesuche des 3. Jahrgangs im Kindergarten) und mit der Kirchengemeinde Rechtsupweg (Ausrichtung von Schulgottesdiensten). Seit 2001 führt sie zweimal eine Integrationsklasse. Die Schule ist eine „Verlässliche Grundschule“ und als sportfreundliche Schule zertifiziert. Sie beteiligte sich mehrmals an der Aktion „Kinder helfen Kindern“. 2005/06 halfen Eltern und Vereine, den Schulhof u. a. nach den Wünschen der Kinder umzugestalten.

### **b. Theater, Kino, Musik, Museen, Zeitungen**

Die Kirchengemeinde bringt mehrere Chöre in das musikalische Leben ein: den Kirchenchor von 1964, den Posaunenchor von 1965, den Gitarrenkreis von 1987, den Chor „Jubilate Deo“ (6. 6. 1997), der modernes Liedgut und Gospels pflegt, und den Kinderchor.

Eine Besonderheit bilden „Ment und Trientjes Enkel“. Die Handharmonikagruppe spielt und singt Liedgut ihrer Großeltern.

Weit über die Ortsgrenzen war zwischen 1964 und 1992 die Musikgaststätte und Diskothek „Allotria“ bekannt.

Seit mehreren Jahrzehnten trägt die Familie Siebels ältere und neuere Gegenstände des täglichen Bedarfs zusammen und stellt die umfangreiche Sammlung privat in ihrem denkmalgeschützten Gulfhaus aus.

### **c. Kunsthistorische Besonderheiten**

Rechtsupweg ist eine junge Gemeinde, dazu lange Zeit sehr arm gewesen. An kunsthistorisch bedeutsamen Werken kann nur die 1964 entstandene modern eingerichtete Kirche angeführt werden: Der Zugang zu der von Westen nach Osten ausgerichteten Kirche führt durch den unten offenen Kirchturm. Er beherbergt drei Glocken und trägt wie viele der

lutherischen Kirchen Ostfrieslands an der Spitze einen Schwan. Der einschiffige Kirchoraum reicht bis unter das mit Eschenholz vertäfelte Dach. Der Altarraum ist leicht erhöht abgesetzt und schließt mit einer Backsteinwand ab. Links und rechts bietet sie den Anblick einer üblichen Hauswand. Zur Mitte hin ist sie nach Prinzipien der freien Malerei gestaltet. Gruppen von Steinen sind unterschiedlich strukturiert angeordnet und fügen sich, gegenständliche Motive nur andeutend, in eine symbolische Ordnung, das „himmlische Jerusalem“ darstellend. Kanzel, Altartisch und Altarkreuz sind ebenfalls gemauert. Das Südfenster im Altarraum ist durch ein filigranes Zeichenwerk meist senkrechter und waagerechter Linien bestimmt. Die Gläser zeigen überwiegend klare oder graue Töne. Auch die fünf nördlichen Seitenfenster sind fast monochrom gehalten. Die quadratischen und rechteckigen Glasteile sind kontrastierend, teilweise diagonal eingesetzt. Die einheitliche Ausstattung hat Max Herrmann (1908 - 1999) entworfen. Die übrige Ausstattung ergänzt die klare einfache Formenführung. Taufbecken und Leseputz, beide in Bronze gegossen, schuf Frau Müller-Packenius. Oster- und Seitenleuchter stammen von dem Bildhauer Siegfried Zimmermann, die Paramente von Elisabeth Müller-Bryanlund. Die Orgel auf der Westempore ist eine 7-registrige, einmanualige, mechanische Schleifladenorgel mit angehängtem Pedal. Sie wurde 1966 von der Firma Alfred Führer, Wilhelmshaven, gebaut. Das silberne Abendmahlsgerät stammt von 1967.

Als Baudenkmäler sind ausgewiesen: Ein Gulphaus ostfriesischen Typs von 1924, ein weitgehend intakter Ziegelbau mit Ziersetzungen, und der Mühlenstumpf des ehemaligen 2-stöckigen Galerieholländers von 1926, von dem seit 1960 nur der 6 Meter hohe Steinkant mit hölzernem Achtkant erhalten ist.

#### **d. Namhafte Persönlichkeiten**

### **8. Wirtschaft und Verkehr**

Bei der Gründung der Kolonie wurden keine Vorkehrungen getroffen, die den Siedlern die Grundlage für eine gesicherte Existenz geschaffen hätten. Der Ort wurde nicht durch einen Fehnkanaal oder eine ausgebaute Straße erschlossen, was den Torfabsatz erleichtert hätte. Außerdem waren die Torfmoore nicht in Domanialeigentum sondern im Privatbesitz der Muttergemeinde gewesen. Von den 600 - 700 Einwohnern, abgerechnet jene, die auswärts dienten, bedurfte um 1850 wenigstens die Hälfte der Unterstützung durch die Marienhafer Armenkasse. Es sei für das Hauswesen und den Wohlstand der Gemeinde nachteilig, meinten die Antragsteller der o. g. Nähsschule, dass die Jugend, was Hauswesen und weibliche Handarbeit betreffe, ohne alle Kenntnis und Unterricht heranwüchse.

Bei Siedlungsbeginn war der von Osterupgant herkommende Recht(s)upweg bereits vorhanden, ebenso der am Platz der ersten Siedler nach NO abzweigende Junkersweg. Beide dienten den Marienhafer und Urganter Interessenten als Zugang zu ihren Torfstichen, wie ihnen denn auch die Instandhaltung und Entwässerung oblag. - Um 1820 gab es außerdem von Neusiegelsum her eine Verbindung, den „Lukas Gatter Weg“

Zur besseren Erschließung des Orts, Warenaustausch, u. a. Torf gegen Schlick oder Dünger, wurde 1892 der Weg von Marienhaf bis zur Auricher Kreisgrenze als Straße ausgebaut. Der Landkreis schoss 40 % der veranschlagten 100 000 Mark zu und übernahm die Unterhaltung der Straße auf seinen Etat. Der Rest wurde von den beteiligten Gemeinden Rechtsupweg, Marienhaf und Urganter-Schott beigetragen. 1905 wurde die Straße in Moorhusen weitergeführt und so eine Verbindung nach Victorbur und Moordorf hergestellt. 1900 wurde ein Sandweg durch das Moor nach Norderfehn (Berumerfehn/Westerwieke) geschaffen, der aber keine Bedeutung erlangte. 1908 und 1911 entstanden Querwege, der eine zum Kirchweg in Leezdorf, der andere, Mühlenweg, zum „Kaiserhörn“.

Seit 1961 wurden die Gemeindewege kontinuierlich zu befestigten Straßen ausgebaut. Das Material wechselte, zunächst Klinker (Junkerstraße, Ruger Weg), dann Beton (Leezdorfer Straße), Asphalt (Mühlenweg), Betonsteinpflasterung. Die Verbindung nach Leezdorf, die 1935/40 in Leezdorf nach Halbmond erweitert worden war, wurde zur Kreisstraße hochgestuft.

Rechtsweg ist an die öffentliche Buslinie Norden/Marienhafen/Aurich angeschlossen, durch die (öffentliche) Schülerbeförderung auch an die übrigen Orte in der Samtgemeinde Brookmerland.

1925 wurde der Ort mit einer Überlandleitung an die elektrische Stromversorgung angeschlossen. 1927 legten sich zwei Bewohner die ersten Rundfunkgeräte zu. Die zentrale Wasserversorgung erfolgte ab 1961. Der Bau der Kanalisation begann 1973.

Erdgasanschlüsse wurden ab 1975 verlegt.

Eine Bohrung nach Erdöl war 1951 erfolglos.

In der Zeit von 1823 bis 1867 wurde die Anzahl der Haushalte wie folgt erfasst: 1823: 73, 1848: 116 (bewohnte Häuser) und 1867: 163. Im gleichen Zeitraum bewegte sich die Einwohnerzahl von 328, über 587, auf 600. Des Weiteren gab es hier 1867 statistisch gesehen je Haushalt 3,7 Bewohner, 0,2 Pferde, ein Rindtier und 1,3 Schafe.

Eine Folge der Moorkolonisation war die große Zahl sehr kleiner landwirtschaftlicher Betriebe. Von den 138 Betrieben im Jahr 1949 hatten über die Hälfte (78) eine Betriebsfläche von weniger als 2 ha und nur 3 über 10 ha. Bis 1960 nahm die Zahl der kleinen Betriebe noch zu (92), sank dann aber stetig ab. Von den 1971/72 gezählten 114 Betrieben hatten 70 ein Einkommen, das kleiner als das außerbetriebliche war. 1979 wurde die überwiegende Zahl der Betriebe bis 10 ha, 88 von 95, nebenberuflich betrieben. Die Zahl der größeren Betriebe hielt sich in etwa, jedoch wurde 1987 nur ein Betrieb mit über 50 ha verzeichnet. 1999 waren acht hauptberufliche und 33 nebenberufliche Betriebe vorhanden. Der Rückgang in der Landwirtschaft spiegelt sich auch in der Zahl der Milchlieferanten: 1974 75 Betriebe, 1987 30 Betriebe

Die Zahl der nichtlandwirtschaftlichen Arbeitsstätten nahm zunächst von 33 (1950) auf 43 (1961) zu, verminderte sich dann aber stetig auf 39 (1970) und schließlich 34 (1987). Der Anteil der Handwerksunternehmen lag 1950 bei gut 33% und 1961 bei 35%. Die Summe der Erwerbsspersonen bewegte sich von 598 (1950), über 692 (1961) und 567 (1970), nach 631 (1987). Die Quote der Auspendler stieg fortwährend von fast 19%, über 38% und annähernd 61%, auf letztlich 70%. Bemerkenswert ist auch mit 28% (1970) und fast 34% (1987) der hohe Anteil an Einpendlern.

1802 betrieb der Kolonist Ede Eints eine Hökerei (Kleinkrämerei). Er erhielt 1806 die Erlaubnis, auch eine Krügerei zu führen, d. h. Branntwein und Genever in Gläsern auszuschenken.

Das Einwohnerverzeichnis von 1880/81 weist als gewerbetreibend einen Gastwirt aus.

1927 zählte Rechtsweg 18 Wirtschaftsbetriebe: 3 Bäcker, 5 Kolonialwarengeschäfte, 1 Manufakturwarenhandlung, 2 Schustereien, 3 Zimmerleute, 1 Windmüller, 1 Schmied, der auch eine Dampfdrescherei betrieb, und 2 Vollwirte.

1969 führte der damalige Konrektor Frank Hentschel 33 Geschäfte und Betriebe auf: 9 Lebensmittel- und Gemischtwarengeschäfte, 3 Bäckereien, 3 Textil- und Schuhwarengeschäfte, 1 Drogerie, 1 Elektrowarengeschäft, 1 Fahrradhandel, Kinderwagen u. ä., 2 Möbelgeschäfte, 2 Kohlenhandlungen, 4 Gaststätten, 1 Geflügelhandel, 2 Fuhrgeschäfte, 3 Baugeschäfte, 1 Maler, 1 Zementwaren, 1 Elektriker, 2 Mechaniker, 2 Friseure, 1 Müller, 2 Gärtner und 1 Zahnarzt. Seit etwa 1980 beherbergt der Ort einen Tiergarten (Endelmann). 2010 werden 48 aktive Betriebe gezählt, davon 17 Einpersonnenbetriebe. Es gibt nur noch einen Lebensmittelhandel.

Eine „Landwirtschaftliche Bezugs- und Absatzgenossenschaft, Rechtsweg“ wurde am 09.10.1921 gegründet, aber schon am 03.06.1927 aufgelöst. Seit 1954 besteht eine

Zweigstelle der Raiffeisenbank Bookmerland eG. Sie wurde mehrfach, zuletzt 2008, erweitert und umgebaut. Eine Filiale der Kreissparkasse wurde 1967 eingerichtet und 25 Jahre vor Ort betrieben.

## **9. Politische Orientierung und öffentliche Meinung**

Bei der Wahl zur Nationalversammlung im Januar 1919 wurde die SPD mit absoluter Mehrheit von 52,9% Wahlsieger, gefolgt von der USPD mit 24,6% und der liberalen DDP. Bei den Reichstagswahlen von 1920 bis 1928 war die Wahlbeteiligung deutlich geringer als vorher und nachher. Die nationalkonservative DNVP steigerte sich kontinuierlich von 5,8% (1919) auf 26,3% (1928). Die DDP hielt lange ihren Anteil, erreichte 1928 aber nur noch 4,2%. Die KPD lag durchweg um 10%, bei der Märzwahl 1933 9,0%. 1924 mit 11,4% an 5. Stelle liegend, gewann die SPD die Reichstagswahl 1928 mit 36,3% vor der DNVP. Alle weiteren Wahlen dominierte dann bis 1933 die NSDAP mit 46,6% (1930), 65% (1932) und schließlich 70,1% (1933). Die SPD behauptete trotz kontinuierlicher Verluste mit 35,5% (1930), 20,6% (1932) und 15,7% (1933) zumindest jeweils den zweiten Platz.

Bei sämtlichen Bundestagswahlen von 1949 bis 1972 erhielt die SPD absolute Mehrheiten zwischen 52,1% (1965) und 68,5% (1972). Die CDU konnte sich ab 1953 mit Resultaten zwischen 10,5% (1953) und 41,4% (1969) als zweitstärkste politische Kraft durchsetzen. 1949 hatte sich die FDP noch mit 9,5% als Zweiter behaupten können. Bis 2005 behauptete sich die SPD bei weit über 50 %, während die CDU auf etwas über 20% zurückfiel. 2009 erreichte die SPD, obwohl weiter stärkste Kraft, nicht mehr die absolute Mehrheit, neuer Dritter wurde nach der CDU „Die Linke“ mit 12%.

## **10. Gesundheit und Soziales**

Als Teil der Kirchengemeinde Marienhafte gehörte Rechtsupweg zu deren Armenverwaltung. Es war der bei weitem schwächste Beitragszahler. Im ganzen Bereich stellte es ein Viertel der Beitrag zahlenden Mitglieder, brachte aber nur 7 % der Beitragssumme auf (1865). Die Antragsteller der Nähsschule schätzten 1852, die auswärts arbeitenden Erwerbsfähigen abgerechnet, wenigstens die Hälfte der rund 650 Eingesessenen der Unterstützung durch die Armenkasse bedürftig.

1871 wurde die Armenverwaltung Aufgabe der politischen Gemeinden. Rechtsupweg bildete mit Marienhafte, Tjüche und Upgant-Schott den „Gesamt-Armen-Verband Marienhafte“. Mit der Fürsorgepflichtverordnung von 1924 fiel die Zuständigkeit der Fürsorge an den Landkreis.

Das 1961 errichtete Dorfgemeinschaftshaus wurde entsprechend den damaligen Bedürfnissen des Orts und seiner Einwohner eingerichtet: Jugendraum und Bücherei, beides auch für kulturelle Veranstaltungen nutzbar, Schwesternstation mit Sprech- und Behandlungszimmer, Waschanlage mit vollautomatischen Waschmaschinen und Wäschetrockner, Heißmangelraum, Nähstube mit 4 modernen Nähmaschinen, Schlachtraum plus Wurstküche, 2 Räucherammern, einem Vorbereitungsraum, und einem Kühlraum mit Froster und 116 Kühlfächern in 2 Größen, Badeanlage mit Einzelduschen und Wannenbädern, schließlich Gemeindebüro und Wohnungen für Hausmeister und Gemeindegewerkschaft. Als die meisten Nutzungen in den Privathaushalten Standardausstattung wurden, wurden diese aufgegeben. Das Haus wurde umgebaut, auch vergrößert und beherbergt nun den Kindergarten (1991) und zwei Veranstaltungsräume, wovon der kleinere vom Kindergarten als „Lesenest“ genutzt wird.

Der Kindergarten wird vom Kreisverband Norden der Arbeiterwohlfahrt getragen. Er wurde 1990 mit einer Gruppe in der Grundschule eingerichtet. Ein Jahr später zog er in Räume des umgebauten Dorfgemeinschaftshauses um. An den Vor- oder Nachmittagen werden betrieben: zwei Regelgruppen, zwei Krippengruppen für unter Dreijährige (seit 2006) und

eine Integrationsgruppe (seit 2008). An besonderen Aktionen beteiligt sich der AWO-Ortsverband Rechtsupweg. Im Lesenest arbeitet der Kindergarten mit der Grundschule zusammen.

Aus der Aufgabe, Care-Pakete an Bedürftige zu verteilen, entstand 1954 der Ortsverband der Arbeiterwohlfahrt Rechtsupweg. Er zählt heute etwa 60 Mitglieder. Der Klootschießer- und Boßelverein „Free Bahn“ Rechtsupweg wurde 1937 gegründet, der Schützenverein "Störtebeker" e. V. Rechtsupweg am 12. 05.1955. Am 6. 5. 1965 entstand der Sportverein „Spiel und Sport“ Rechtsupweg. Er betreibt vorwiegend Breiten- und Gesundheitssport. Die Gemeinde, später die Samtgemeinde richtete einen Sportplatz ein (1969) und baute eine Sporthalle (1974), die von Schule und Vereinen genutzt wird. Der Heimatverein Rechtsupweg, gegründet 1990, und der aus der Interessengemeinschaft „Handel und Handwerk“ hervorgegangene „Döschkeverein Rechtsupweg“ pflegen das landwirtschaftliche Erbe des Ortes. Seit 1994 widmet sich „De Rechtsupwege Theatergrupp“ e. V. dem plattdeutschen Theaterspiel. Der Verein „Schlootpiraten“, seit 2008 eingetragen, betreibt Arbeit mit Kindern und Jugendlichen. Er pflegt naturnahe, lehrreiche Aktionen, greift altes Brauchtum auf und besitzt ein eigenes Gelände mit Totholzhecke.

## **11. Quellen- und Literaturverzeichnis**

Zu den Kurztiteln und zu den angeführten statistischen Angaben vgl. die Datei „Literaturverzeichnis Historische Ortsdatenbank Ostfriesland“.

### **Quellen:**

Staatsarchiv Aurich: Dep. 1N, 1415. 1471. 1472; Rep. 5c, 140; Rep. 6, 3994; Rep. 14, 921. 2736. 2737; Rep. 15, 1223; Rep. 16/1, 338. 1908. 2718; Rep. 21, 1154. 1156. 1158. 1173. 1775; Rep. 36, 161. 251. 333. 436. 1293; Rep. 37, 304. 305. 478. 1370; Rep. 50, 88. 89  
Pfarrarchiv Marienhaf, Kirchenvorstandsprotokolle  
Amtsgericht Norden: Genossenschaftsregister; Vereinsregister, Band II, S. 360

### **Literatur:**

Arends, Erdbeschreibung.  
Bents - Boumann - Janssen - Seidel, „Chronik der Gemeinde Upgant-Schott mit Siegelsum“, Upgant-Schott, 2009  
Doornkaat Koolman, Jan ten, „Wörterbuch der ostfriesischen Sprache“  
Ev.-luth. Kirchengemeinde Rechtsupweg (hrsg.): „25 Jahre Johanneskirche Rechtsupweg“, 1989;  
ders.: „40 Jahre Kirchengemeinde Rechtsupweg“, 2004;  
ders.: „Kirchenführer Rechtsupweg“ 2004  
Folkerts-Raveling, „Das Land um den Störtebekerturm“, Norden 1977  
Goethe, Friedrich, „Der Schwan auf Kirchen Ostfrieslands und Oldenburgs“, Ostfriesland in Wirtschaft und Verkehr, 1971/4  
H. D., „Sieben Moorhantjes gründeten Rechtsupweg“, 3. 10. 1953, Ostfriesischer Kurier, Norden  
Haseborg, Johanna ter, „Familie Wilts, Eine ungeschriebene Chronik“, 1990  
Henninger u. a. (hrsg.), „Die große handgezeichnete Karte von Ostfriesland von 1806“, Hannover, 2005  
Hentschel, Frank, „Rechtsupweg 1769 - 1969“ (liegt als Manuskript vor)

Jelten Margarete, „Unter Gottes Dachziegel, Anfänge des Baptismus in Nordwestdeutschland“, 1984

Leiner, Karl, „Panorama Landkreis Norden“, Norden 1972.

Raiffeisenbank Brookmerland eG (hrsg.): „1896-1996, 100 Jahre Raiffeisenbank Brookmerland eG“

Remmers, Aaltukerei

Scheweling, Torsten, „Die Windmühle Rechtsupweg“, in: Scheweling, Gundolf (Hrsg.), „Mühlen im Brookmerland, (Mühlenführer, 6/7), Osnabrück 1994

Schiller, Karl / Lübben, August, „Mittelniederdeutsches Wörterbuch“, Fotomechan. Neudr. der Ausg. 1875-1881, Vaduz/Lichtenstein 1981.

Smid, Menno, Ostfriesische Kirchengeschichte

Stürenburg, Amt Aurich.

Samtgemeinde Brookmerland (Hrsg.), „10 Jahre Samtgemeinde Brookmerland“, 1980

Samtgemeinde Brookmerland (Hrsg.), „25 Jahre Samtgemeinde Brookmerland“, 1994

Vandré, Rudolf, „Schule Lehrer und Unterricht im 19. Jahrhundert“, Göttingen, 1973

Wilken, Martin, „Münkeboe und Moorhusen in Südbrookmerland, ihre Entstehung, Entwicklung und Bebauung.“

Wilts, Habbo, „Eine bitterarme Moorkolonie erkämpft sich ihre Bildung“, Heim und Herd (Beilage zum „Ostfriesischen Kurier“, Norden) vom 18. 4. 1987

**Internet:**

<http://www.marienhafe.de> (über: Die Samtgemeinde, Rechtsupweg)

Für Hilfe durch zahlreiche Informationen wird Fritz Fröse gedankt, außerdem Ubbo Lorenz, Harm Memenga, Auguste und Udo Siebels (alle Rechtsupweg), Folkert Tjaden (Marienhafe) und Adelheid Wilts-Müller (Fehnhusen).



(Quelle: Bildarchiv der Landschaftsbibliothek Aurich)

